

Gefühlserbschaften des Nationalsozialismus und Rechtspopulismus heute

Vortrag von Jan Lohl

„Der Anblick, den die zerstörten Städte in Deutschland bieten, und die Tatsache, dass man über die deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager Bescheid weiß, haben bewirkt, dass über Europa ein Schatten tiefer Trauer liegt. [...] Doch nirgends wird dieser Alptraum von Zerstörung und Schrecken weniger verspürt und nirgendwo wird weniger darüber gesprochen als in Deutschland. Überall fällt einem auf, dass es keine Reaktion auf das Geschehene gibt.“

„Hierauf folgt [...] eine kurze Verlegenheitspause; und danach kommt - keine persönliche Frage, wie etwa: ‚Wohin gingen Sie, als Sie Deutschland verließen?‘, kein Anzeichen von Mitleid, etwa dergestalt: ‚Was geschah mit ihrer Familie?‘ – sondern es folgt eine Flut von Geschichten, wie die Deutschen gelitten hätten“.

Alexander und Margarethe Mitscherlich

Es wäre „zu erwarten gewesen, dass die Deutschen um den Verlust ihres Herrenmenschen-Selbst getrauert hätten, um die in der NS-Zeit gelebten Größenfantasien, um die Partizipation an expansiver und destruktiver Gewalt“

Brokhaus, G. (2008): Die Unfähigkeit zu trauern als Analyse und Abwehr der NS-Herrschaft. In: Psychosozial, 31, 4, S. 31

„Nach der subjektiven Seite, in der Psyche der Menschen, steigerte der Nationalsozialismus den kollektiven Narzissmus [...] ins Ungemessene. [...] Der kollektive Narzissmus ist durch den Zusammenbruch des Hitlerregimes aufs schwerste beschädigt worden. Seine Schädigung ereignete sich im Bereich der bloßen Tatsächlichkeit, ohne dass die Einzelnen sie sich bewusst gemacht hätten und dadurch mit ihr fertig geworden wären.“

Dies „lässt nur eine Folgerung offen: dass „insgeheim, unbewusst schwelend und darum besonders mächtig jene [nationalsozialistischen, JL] Identifikation und der kollektive Narzissmus gar nicht zerstört wurden, sondern fortbestehen.“

Man ist kein Mittäter der NS-Verbrechen gewesen, sondern „hat viele Opfer gebracht, hat den Krieg erlitten, ist danach lange diskriminiert gewesen, obwohl man unschuldig war, weil man ja zu alledem, was einem jetzt vorgeworfen wird, befohlen worden war. Das verstärkt die innere Auffassung, man sei das Opfer böser Mächte: zuerst der bösen Juden, dann der bösen Nazis, schließlich der bösen Russen. In jedem Fall ist das Böse externalisiert; es wird draußen gesucht und trifft einen von außen“

Die eigenen Kinder „wurden benötigt und missbraucht, um die alten [nationalsozialistischen; JL] Ideale und Anschauungen aufrechtzhalten zu können und nicht einer Entwertung und Depression anheim zu fallen“

„So hatte z. B. die Tochter eines Euthanasiearztes miterleben müssen, wie der Vater den jüngeren Bruder als Baby in den Swimmingpool warf, um dessen von ihm angezweifelte ›Reinrassigkeit‹ zu testen“.

Rosenthal, G. (1997): Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoa und von Nazi-Tätern, Gießen, S. 20).

„Also die Juden waren nachher die Schlimmsten. Also die haben uns richtig schikaniert. (...) Wissen Sie, die setzten sich hin, die ließen sich bedienen von uns und dann hatten, wollten se nich', wir hatten ja so'n großen äh so'n großes Heufach, da schliefen immer die drin, nachtsüber. (...) Also Juden hab' ich immer gesehen/ nachher hab' ich das anders gemacht. Die Juden und äh Russen, die hab' ich immer gesehen, dass ich die nicht kriegte. Die war'n ganz widerlich, nich'. Und dann hab' ich mich immer vor unten an'ner Straße gestellt, vor'n Tor, und wenn se sagten: ›Quartier?‹ ›Nee‹, sag' ich, ›schon alles voll!‹ Äh, wenn nun die Juden oder sowas kamen, denn sagt' ich: ›Sind alles voll Russen, könnt ihr mit reingehen!‹ ›Nein, nein, nein, nein!‹ nich'. Und wenn die Russen kamen, denn denn hab' ich das auch denn irgend so einem gesagt, sind Juden da oder irgend sowas.“

„Und dann hat sie auch noch mal irgend’ne Geschichte erzählt, das fand ich dann irgendwie ganz interessant, ähm . dass ähm unser Dorf dann ja schon auf dieser Strecke nach Bergen-Belsen lag, und ähm dass sie dann schon mal irgendwen versteckt hat, der halt geflohen ist von irgend so ’nem Transport und ähm den auch auch auf ganz interessante Art und Weise in irgend’ner Getreidekiste irgendwie mit Strohhalme, und so rausgucken, hat die den dann echt versteckt. Und es kamen halt auch Leute und haben den gesucht bei ihr auf’m Hof und sie hat da echt dicht gehalten, und das find ich ist so’ne kleine Tat, die ich ihr wohl echt total gut anrechne“.

Aspekte des rechtsextremen Geschichtsdiskurses

Täter-Opfer-Umkehr

„Das hat mich ja total fasziniert. Unser kleines Deutschland gegen den Rest der Welt“ (Rommelspacher 2006, S. 35)

Aspekte des rechtsextremen Geschichtsdiskurses

Täter-Opfer-Umkehr

„Das hat mich ja total fasziniert. Unser kleines Deutschland gegen den Rest der Welt“ (Rommelspacher 2006, S. 35)

Deutsche als Opfer der NS-Erinnerungskultur

Björn Höcke am 17.01.2017 in Dresden: „Wir Deutschen [...] sind das einzige Volk der Welt, das sich ein Denkmal der Schande in das Herz seiner Hauptstadt gepflanzt hat.“

Thomas Dienel, 1992: „In Auschwitz wurde niemand umgebracht. Und ich sage es klipp und klar: Leider wurde niemand umgebracht. Und wir als junge deutsche Generation haben leider niemand umgebracht. Und wir als junge deutsche Generation werden alles dafür tun, das das deutsche Volk vom Joch des Weltjudentums, von dem Weltparasiten befreit wird.“

Heroisierung der Vorfahren in der NS-Zeit

„wir brauchen eine lebendige Erinnerungskultur, die uns vor allen Dingen und zu aller erst mit den großartigen Leistungen der Altvorderen in Berührung bringt.“

(Höcke 17.01.17; Dresden)

„Es ist zutiefst unwürdig, die Leistungen unserer Vorfahren nicht zu ehren, die mit ihrem Leben für die Freiheit gekämpft haben.“

(Festerling 28.05.16; Graz)

Heroisierung als „eine ideale Ausdrucksform [...] für bis dahin eher unbestimmte Vorstellungen und Empfindungen“.

Inowlocki, L. (2000): Sich in die Geschichte hineinreden. Biographische Fallanalysen rechtsextremer Gruppenzugehörigkeit, Frankfurt, S. 330.

In rechtsextremen Gruppen kommt es zu einem „Sichtbarwerden unbewusster Bereiche der Familienvergangenheit“

Köttig, M. (2004): Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen. Biographische Verläufe im Kontext der Familien und Gruppendynamik. Gießen, S. 328

„Wenn wir unsere Demokratie retten wollen, dann braucht Deutschland als erstes eine Revolution des nationalen Selbstbewusstseins [euphorischer Jubel] und als zweites brauchen wir eine Revolution unseres sozialen Bewusstseins [euphorischer Jubel].“ (B. 1, 4, 144-149)

SFI

Sigmund-Freud-Institut

*Ich bin dankbar für die
Engagement
-freud*

Vielen Dank!